

Grabhügel der Becherkultur bei Werl, Kr. Soest. Etwa 5 km südwestlich von Werl, zwischen Waltringen und Wiehagen, sind auf dem Kamm der Haar im Werler Stadtwald noch drei Grabhügelgruppen¹ erhalten, die den alten Haarweg 2,5 km weit begleiten. Die östliche Gruppe besteht aus acht, die mittlere aus fünf und die westliche aus zehn Hügeln. Von der westlichen Gruppe mußten im Herbst 1952 wegen dringender Bodenbewegungen² fünf Hügel zusammen mit H. Aschemeyer, Münster, untersucht werden³.

Die Eile, zu der die Baumaßnahmen zwangen, erlaubte nur bei Hügel I eine fast vollständige Ausgrabung im Handschacht mit zwei Kontrollrippen; die übrigen vier Hügel sind jeweils in zwei breiten, durch eine Kontrollrippe getrennten Streifen zu etwa zwei Dritteln abgedeckt worden, wozu Planiertraupen und Bagger herangezogen werden mußten. Bei allen Hügeln wurden die randlichen Partien jedoch mehrfach geschnitten, so daß Kreisgräben oder Steinkränze nicht entgehen konnten.

Das Bodenprofil besteht aus 0,20–0,30 m entkalktem und entbastem Lößlehm über sandigen, zum Teil eisenschüssigen Mergeln der Oberkreide. Für den Hügelauftrag ist in allen Fällen Lößlehm mit einzelnen Sandsteinbrocken verwendet worden. Skelette konnten in diesem Boden nicht erwartet werden; aber auch Verfärbungsspuren waren hier bei starker Durchwurzelung, ausgedehnten Dachsbauen und anhaltend nasser Witterung schwer zu erkennen und einzugrenzen.

HÜGEL I (AKz.: 2508,30) hatte 24 m Dm. und war 1,10 m hoch. Vom Zentrum nach Westen erstreckte sich in Bodenniveau eine rechteckige Steinsetzung von 2,50 zu 1,10 m aus acht Findlingen von 0,30–0,50 m Dm. in einem verschwommenen, dunkelgefärbten Rechteck von 3,30:1,40 m. Die Verfärbung reichte 0,35 m hoch in den Hügelauftrag hinein. Im Aushub dieser dunklen Spur fand sich ein Klingenschaber aus grauem Flint (*Abb. 1, 1*). Der Befund spricht für eine zentrale, O-Wgestreckte Körperbestattung in Bodenniveau.

Knapp 6 m südlich der Hügelmitte erschien 0,40 m über Bodenniveau eine weitere dunkle, rechteckige Spur von 2,20:0,75 m, die in der Kontrollrippe noch 0,20 m von ihrer Basis nach oben zu verfolgen war. Am Südrand dieses zweiten, OSO-WNW gerichteten Körpergrabes fand sich, 0,55 m vom Ostende entfernt, ein 14,3 cm langer, gebogener Spandolch aus braunem Pressigny-Feuerstein, geschliffen und retuschiert (*Abb. 1, 3*). Der Dolch lag in N-S-Richtung; die Spitze zeigte nach Norden. Ein Eingriff in den Hügelmantel war nicht zu erkennen. Diese Bestattung gehört frühestens der jüngeren Bodengrabzeit an⁴.

¹ Die Hügelgruppen sind 1930 von dem damaligen Reg. Landmesser H. Schoppmann, Soest, aufgemessen worden.

² Das Finanzneubauamt Detmold, dessen Außenstelle in Paderborn, der örtliche Bauleiter und die Baufirma Zabel, Datteln, haben die Grabung ideell und materiell in vorbildlicher Weise gefördert. Allen Beteiligten, insbesondere dem Bauleiter, Herrn Dipl.-Ing. Fritsche, sowie den Herren Lehrern F. Tiemann und W. Blennemann, Wickede (Ruhr), ist das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte zu großem Dank verpflichtet.

³ Die Studenten R. Gensen und M. Sönneken nahmen als Volontäre an der Grabung teil. Verbleib der Funde: Landesmus. für Vor- und Frühgesch. Münster.

⁴ Verbreitung bei K. H. Brandt, Arch. Geographica 5, 1956 Karte 8. Hier nachzutragen ein Bruchstück aus der Mitte eines überschliffenen und retuschierten braunen Pressigny-Dolches aus dem Auftrag eines Grabhügels von 25 m Dm. und 2 m Höhe von Bittingen, Kr. Soest, 9 km östlich unserer Hügelgruppe am Haarweg gelegen. Der Hügel hat ein zentrales, beigabenloses Bodengrab und einen runden Holzeinbau von 2,30 m Dm. mit Öffnung im Süden enthalten. A. Stieren, Bodenaltertümer Westfalens (1929) 54. Ein weiterer Pressigny-Dolch (*Abb. 4, 18*) wurde 1957 auf dem Kamm der Haar aus einem Grabhügel bei Ostbüren, Kr. Unna, ausgepflegt.

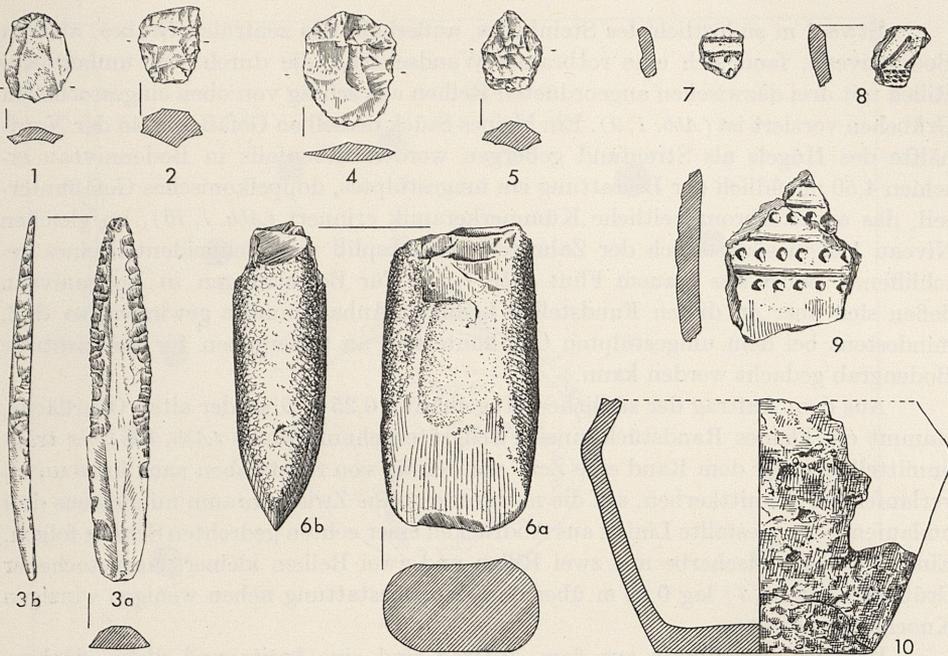


Abb. 1. Werl, Kr. Soest. 1-3 aus Hügel 1; 4-10 aus Hügel 2. 1-5 Feuerstein; 6 Grauwacke; 7-10 Keramik. M. 1:3.

Im Ostteil des Hügels traten in halber Höhe der Schüttung drei Holzkohlenester auf. Aus dem Hügelauftrag wurden einige Grauwacken- und Kieselschiefergerölle, zum Teil mit Schiffsuren, Kernsteine (Abb. 1, 2), Klingenbruchstücke und mehrere Abschlüge aus grauem Flint sowie craquelierte Feuersteinstücke geborgen. Eine Anzahl kleiner handgemachter, unverzierter Wandscherben kann von einer 40 m entfernten Altrössener Siedlung⁵ in den Hügelauftrag gelangt sein.

HÜGEL 2 (AKz.: 2508,31) hatte 29 m Dm. und war 1,30 m hoch. Die Hauptbestattung lag 2 m nordwestlich der Hügelmitte in Bodenniveau. Hier saßen zwei große Findlinge von etwa 0,60 : 0,50 : 0,30 m in W-O-Richtung nebeneinander, nördlich und westlich davon zahlreiche kleinere Steine in unregelmäßiger Anordnung. Unmittelbar neben dem westlichen Findling, der nach Süden umgesunken war, bezeichneten geringe Zahnreste die Stelle des Kopfes des Toten. Am Fußende der Bestattung, 2,20 m östlich der Zahnreste, lag ein 12 cm langes gepicktes und überschlifenes Grauwackengeröllteil von rechteckigem Umriß mit platten Breit- und gewölbten Schmalseiten, dessen Schneide alt beschädigt und dessen Nacken alt abgebrochen ist (Abb. 1, 6). In der Kontrollrippe, die die Bestattung querte, war deutlich eine 0,70 m hohe und 1,70 m breite Aufwölbung der Lehmschichten zu erkennen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die erste Überschüttung des Hauptgrabes, an die sich dann später das Aufbringen des übrigen Hügelmaterials anschloß.

Die Fundstelle liegt 7 km westlich vom Werler Stadtwald. Es handelt sich um eine eingratige Klinge mit umlaufender Steilretusche auf der Oberseite. Die Spitzenpartie ist vor der Retuschierung überschliften worden; die Basis scheint alt beschädigt. Verbleib: Heimatverein Fröndenberg (Ruhr). Neuerdings (1959) noch ein Einzelfund eines 5,2 cm langen Basisbruchstückes eines z. T. überschlifenen Spandolches aus rotbraunem Pressigny-Feuerstein von der Börde bei Heppen, Kr. Soest, 22 km nordöstlich des Werler Stadtwaldes. Verbleib: Mus. Soest.

⁵ H. Aschemeyer, Drei Hausgrundrisse der Rössener Kultur in Westfalen. Stieren-Festschr. (1955, unveröffentlicht).

Etwa 1 m südöstlich des Steinbeiles, außerhalb des zentralen Grabes, aber in Bodenniveau, fand sich eine rotbraune Wandscherbe, die durch vier umlaufende Rillen mit drei dazwischen angeordneten Reihen aus schräg von oben eingestochenen Grübchen verziert ist (*Abb. 1, 9*). Ein kleines Stück desselben Gefäßes ist in der Nordhälfte des Hügels als Streufund geborgen worden. Ebenfalls in Bodenniveau erschien 4,50 m südlich der Bestattung ein umgestülptes, doppelkonisches Gefäßunterteil, das an älterbronzezeitliche Kümmerkeramik erinnert (*Abb. 1, 10*), im gleichen Niveau 1,65 m südwestlich der Zahnreste ein Abspieß vom Schneidenteil eines geschliffenen Beiles aus grauem Flint (*Abb. 1, 4*). Für Bestattungen in Bodenniveau ließen sich aber an diesen Fundstellen keinerlei Anhaltspunkte gewinnen, so daß, mindestens bei dem umgestülpten Gefäßunterteil, an Opfertagen für das zentrale Bodengrab gedacht werden kann.

Aus dem Auftrag der südlichen Hügelhälfte, 0,25 m über der alten Oberfläche, stammt ein kleines Randstück eines Fischgrätenschnurbechers (*Abb. 1, 8*); es trägt unmittelbar unter dem Rand eine Zeile von schräg von rechts oben nach links unten verlaufenden Schnittkerben, auf die nach unten ohne Zwischenraum mindestens drei umlaufende, enggestellte Linien aus Abdrücken einer echten gedrehten Schnur folgen. Eine kleine Wandscherbe mit zwei Rillen und zwei Reihen kleiner, eingestochener Grübchen (*Abb. 1, 7*) lag 0,60 m über der Hauptbestattung neben wenigen winzigen Knochenbrandresten.

Weitere Einzelfunde aus dem Auftrag sind eine breite und dicke, flächenretuschierte Flintschuppe (*Abb. 1, 5*), Bruchstücke eines Klingenschabers und einer Flintklinge und ein zweiter Flintbeilabspieß aus dem Aushub.

Außer der zentralen Bestattung wurde 7 m südlich der Hügelmitte eine dunkle, verschwommen-rechteckige, N-S verlaufende Spur mit etwas Holzkohle beobachtet, die nach den Maßen 1,95 : 0,65 m auf eine beigabenlose Bestattung etwa 0,20 m über Bodenniveau zurückgehen könnte.

Ein Knochenbrandhäufchen am Südfuß des Hügels, 0,30 m unter Gelände, stellt wahrscheinlich eine Nachbestattung dar. Auch an zwei anderen Stellen der Hügelanschüttung ist Knochenbrand, aber nur in winzigen Resten, mit etwas Holzkohle aufgetreten.

Im Südteil des Hügels wurden drei kleine Holzkohlenester beobachtet. Etwa 6,50 m nordöstlich vom Zentrum befanden sich 0,60 m über Bodenniveau zwei Stellen von 1,00–1,50 m Dm., unter deren Holzkohleschicht der Lehm der Hügelanschüttung etwa 0,20 m tief gerötet war. Der Befund ließ klar erkennen, daß hier in halber Höhe des Hügels größere Feuer gebrannt haben, die später überschüttet worden sind.

Schließlich sind auch aus dem Mantel dieses Hügels noch einige kleine Scherben zu erwähnen, die einer älteren Siedlung entstammen dürften. Auch muß offen bleiben, ob nicht einzelne Flintsachen aus dieser Siedlung in den Hügelantrag geraten sind.

Die Becherscherben des Hügels erlauben keine sichere Datierung; sie dürften in einen Zusammenhang gehören, der bereits durch die Glockenbecherkultur beeinflusst ist⁶. Wahrscheinlichster Ansatz ist die Bodengrabzeit.

HÜGEL 3 (AKz.: 2508,29) hatte 18–19 m Dm. und war 0,90 m hoch. Unter dem Hügelgipfel wurde eine Bestattung in einer rundlich-ovalen Grube von 2,00 : 1,55 m angetroffen, deren Längsachse OSO-WNW gerichtet war (*Abb. 2*). Die Grube reichte 0,51 m tief unter Bodenniveau; sie war in den anstehenden Sandstein eingegraben und zeigte grauschwarze, aber ganz unscharfe Spuren eines Leichen-

⁶ Vgl. E. Sangmeister, Die Jungsteinzeit im nordmainischen Hessen 3. Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen (1951) 33. 34. 65.

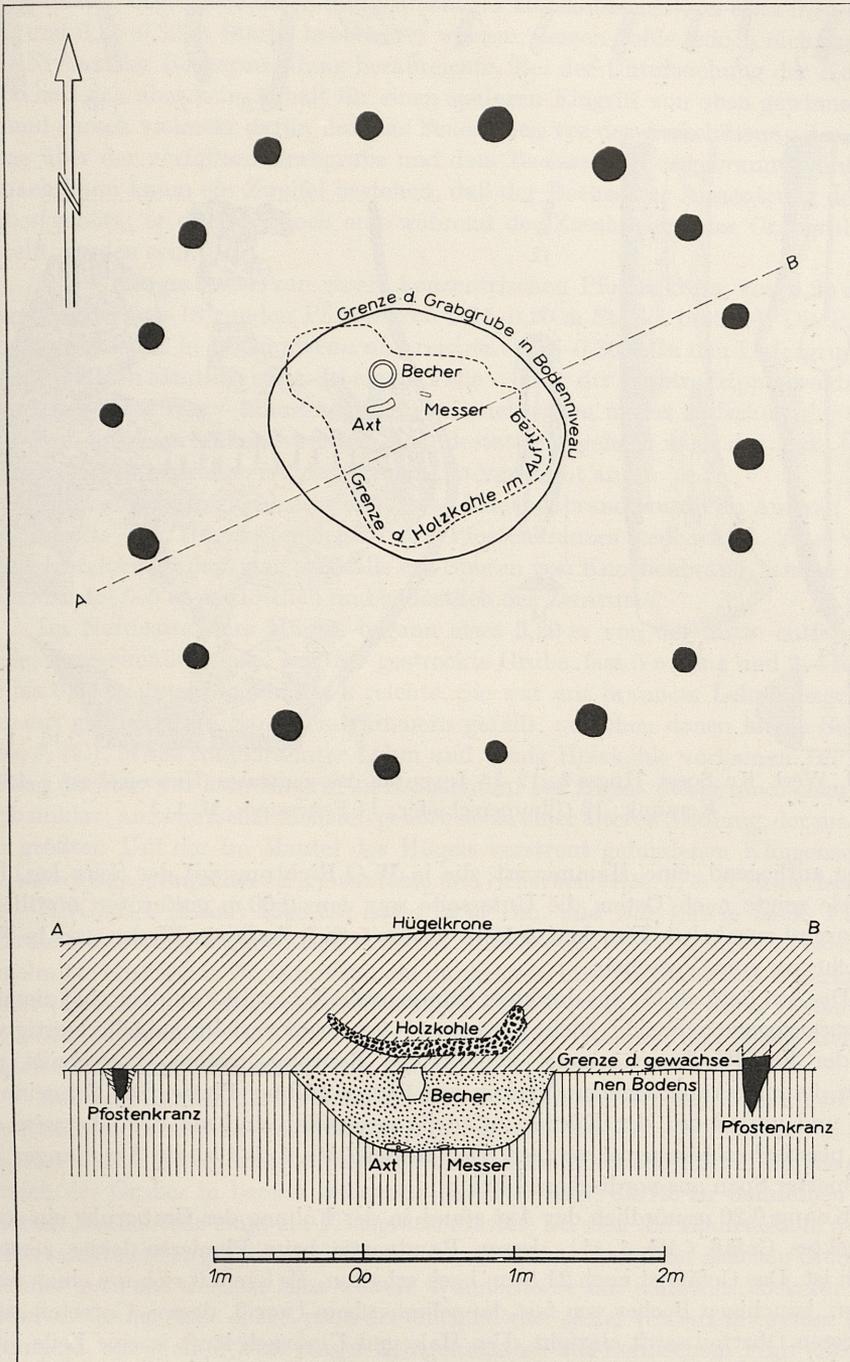


Abb. 2. Werl, Kr. Soest. Hügel 3. Zentrale Partie mit Untergrab und Pfostenkranz. Plan und Schnitt, halbschematisch. M. 1:50.

schattens. Der Füllboden enthielt Holzkohlebröckchen und Scherbenkrümel, darunter eine kleine Randscherbe (Abb. 3, 12). Etwas nordwestlich der Mitte der Grabgrube, deren Gestalt und Maße am ehesten auf einen Hocker schließen lassen, fand sich, dem

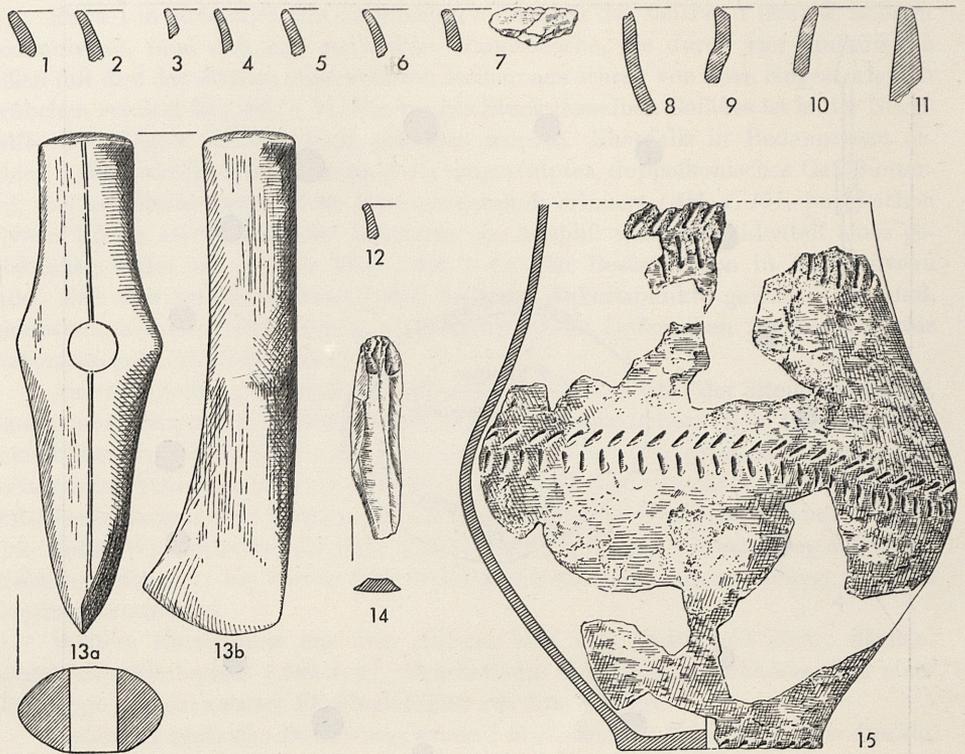


Abb. 3. Werl, Kr. Soest. Hügel 3. 12–15 Inventar des zentralen Untergrabes. 1–12. 15 Keramik; 13 Glimmerschiefer; 14 Feuerstein. M. 1:3.

Grunde aufliegend, eine Hammeraxt, die in W-O-Richtung auf der Seite lag. Ihre Schneide zeigte nach Osten, die Unterseite war dem 0,60 m entfernten nördlichen Grubenrand zugekehrt. Daneben, 0,18 m weiter östlich, kam ein Flintmesser in NW-SO-Richtung zum Vorschein.

Die Axt (*Abb. 3, 13*) aus dunklem Glimmerschiefer ist 19,8 cm lang, hat ziemlich breit ausgezogene Schneide, leicht konvexen Körper mit verhältnismäßig kantig verlaufender Schaftlochverstärkung, zylindrische Bohrung, ovalen Querschnitt und runden, kaum herabgezogenen Nacken mit flachgewölbter Platte. Die Schneide ist scharf und unverletzt, der Körper untadelig geschliffen und auf der Oberseite mit einem plastischen Längsgrat verziert. Das Messer (*Abb. 3, 14*) ist ein 8 cm langer, unretuschierter Span aus nordischem Flint.

Knapp 0,20 m nördlich der Axt stand in der Füllung der Grabgrube ein stark zerdrücktes Gefäß (*Abb. 3, 15*), dessen Randpartie beim Planieren leider zerstört worden ist. Das Gefäß ist noch 21,5 cm hoch erhalten. Es handelt sich um einen weithalsigen, bauchigen Becher von fast doppelkonischem Umriß, dessen Unterteil stark und dessen Oberteil sanft einzieht. Um Hals und Umbruch läuft je eine Zeile eines lockeren, nachlässig angebrachten Fischgrätenmusters. Der kleine Boden ist leicht abgesetzt und schräggekerbt.

Der Standboden des Bechers wurde 0,18 m unter Bodenniveau angetroffen; die Mündung muß etwa 0,05 m weit über die ursprüngliche Geländeoberfläche nach oben gereicht haben. Zwischen Axt und Becher besteht also eine Höhendifferenz von 0,33 m.

Über der Grabgrube, und zwar etwa 0,40 m über Bodenniveau, war bei der schichtweisen Abtragung des Hügelkörpers und in den Wänden der Kontrollrippe ein

unregelmäßig begrenztes, flach-muldenförmiges Holzkohlenest von etwa 0,70–1,90 m Dm. und 0,25–0,30 m Stärke beobachtet worden, dessen Sohle jedoch nicht ganz bis zum Niveau der Bechermündung herabreichte. Bei der Untersuchung der Kontrollrippe ließ sich aber kein Anhalt für einen späteren Eingriff von oben gewinnen. Der Befund sprach vielmehr dafür, daß das Feuer noch vor der Aufschüttung der Hügelkrone über der verfüllten Grabgrube und dem Basisauftrag abgebrannt worden ist. Danach kann kaum ein Zweifel bestehen, daß der Becher zur Ausstattung des Axtgrabes gehört; er dürfte jedoch erst während des Zuschüttens der Grabgrube aufgestellt worden sein.

Das Untergrab war von einem konzentrischen Pfostenkranz von 4,20 m Dm. umgeben, der aus 18 runden Pfosten von 0,15–0,20 m Stärke bestand. Die Pfosten Spuren erschienen in Bodenniveau und reichten 0,15–0,30 m in den Untergrund hinein; sie endeten sämtlich spitz. In einem Falle – unter der Kontrollrippe, wo die Spur erwartet worden war – konnte ein Pfosten auch schon in der Aufschüttung 0,20 m über Bodenniveau erkannt werden. Die Bestattung gehört nach der Axt, die der Variante A2⁷ zuzuweisen ist, der älteren Untergrabzeit an.

Ein zweites Holzkohlenest mit etwas Knochenbrand wurde im Auftrag an der Nordostseite des Hügels außerhalb des Pfostenkranzes beobachtet. Zwei weitere holzkohlereiche Stellen, eine ebenfalls mit Spuren von Knochenbrand, fanden sich im Hügelmantel 5–6 m nordöstlich und südöstlich des Zentrums.

Im Nordostteil des Hügels begann etwa 3,20 m von der Mitte entfernt eine große, unregelmäßig-ovale, NW-SO gestreckte Grube, fast 5 m lang und 2–4 m breit, die bis 0,65 m unter Bodenniveau reichte. Sie war mit braunem Lehm ausgekleidet und mit gelblehmigen Sandsteintrümmern gefüllt, zwischen denen kleine Scherben (*Abb. 3, 12.*), etwas rotgebrannter Lehm und wenig Holzkohle vorkamen. Im Hügelaufrag darüber war kein Eingriff zu beobachten. Der Zweck dieser randlichen Grube blieb unklar; am wahrscheinlichsten gehört sie zu einer älteren Siedlung, der man auch den größten Teil der im Mantel des Hügels verstreut gefundenen Klingenschaber, Flintabschläge, craquelierten Feuersteine und Scherben (*Abb. 3, 3–11*) zuweisen darf.

HÜGEL 4 (AKz.: 2508,28) hatte 20 m Dm. und war 1,45 m hoch. Für eine zentrale Bestattung ergaben sich keinerlei Anhaltspunkte. Lediglich 7 m östlich der Hügelmitte erschien in Bodenniveau ein dunkelgefärbtes Rechteck mit abgerundeten Ecken von 2,20 : 1,10 m. Es erwies sich als eine flache, 0,15 m tief unter Bodenniveau reichende Grabmulde in WNW-ONO-Erstreckung. Ränder und Basis der Spur zeigten noch geringe Holzreste eines Sarges.

Auf dem Grunde der Grabmulde, 0,70 m von ihrem Westende und 0,40 m von ihrem Südrand, stand das unverzierte Unterteil eines Bechers mit abgesetztem Standfuß (*Abb. 4, 13*). Eine verzierte Wandscherbe gleicher Machart (*Abb. 4, 12*), die sich im Bereich des Grabes in bereits bewegtem Material fand, dürfte zu demselben Gefäß gehören. Die Scherbe trägt ein Fischgrätenmuster, bei dem die Eindrücke in 3–4 mm breite, seichte Rillen gesetzt sind, die durch unverzierte Zonen der gleichen Breite voneinander getrennt werden. Eine weitere Wandscherbe mit einfacher, lockerer Fischgrätenverzierung (*Abb. 4, 11*), nach der Machart aber sicher von einem zweiten Becher stammend, sowie ein 5,7 cm langer Klingenschaber aus nordischem Flint (*Abb. 4, 4*)

⁷ Brandt, Arch. Geographica 5, 1956, 2 mit Karte II. Vgl. auch K. Struve, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. Offa-Bücher. Vor- u. frühgesch. Unters. a. d. Schleswig-Holstein. Landesmus. f. Vor- u. Frühgesch. i. Schleswig u. d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. d. Universität Kiel N.F. 11 (1955) 46f.; der dortige Vermerk, das Grab sei von einem Kreisgraben umgeben gewesen, beruht auf einem Mißverständnis.

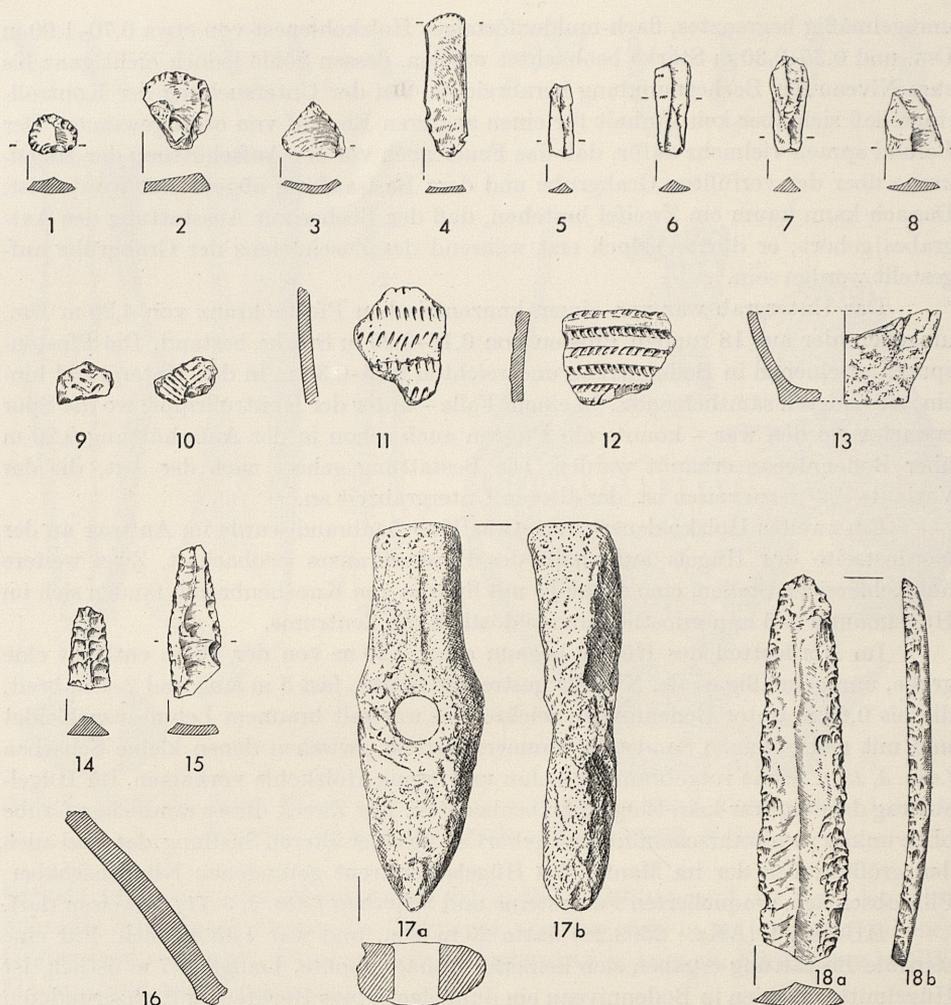


Abb. 4. Werl, Kr. Soest. 1-13 aus Hügel 4; 14-16 aus Hügel 5; 17 Einzelfund; 18 Ostbüren, Kr. Unna, Einzelfund. 1-8. 14. 15. 18 Feuerstein; 9-13. 16 Keramik; 17 Glimmerschiefer. M. 1:3.

waren beim Planieren an dieser Stelle bereits etwa 0,20 m über Bodenniveau im Hügelauftrag zu Tage gekommen. Vielleicht sind höher liegende Teile der Bestattung zerstört worden, als die oberen Partien des Hügels aus Zeitmangel mit Planierraupe und Bagger abgetragen werden mußten.

Es liegt also ein exzentrisch zur Hügelmitte angeordnetes Bodengrab, wahrscheinlich mit Bohlensarg vor, das einen Becher mit zonengegliedertem Fischgrätenmuster und unverziertem Unterteil sowie eine Scherbe eines zweiten fischgrätenverzierten Gefäßes enthalten hat. Die Zonengliederung des Ornamentes des ersten Bechers zeigt Glockenbechereinfluß.

Ein Holzkohlenest erschien 8 m südlich der Hügelmitte, ein weiteres 1 m und ein drittes mit wenig Knochenbrand 3 m nordwestlich des Zentrums, jeweils 0,20 bis 0,30 m über Bodenniveau.

Im Hügelauftrag fanden sich ein Bruchstück vom Unterstein einer Getreide- reibe aus konglomeratischem Quarzit, ein flaches Grauwackengeröll mit glatter Ober-

und Unterseite, drei Kernsteine aus Flint, ein Rundschaaber (*Abb. 4, 1*), ein Schaaber mit spitzer Basis (*Abb. 4, 2*), eine dreieckige Flintpfeilspitze mit Randretuschen (*Abb. 4, 3*), einige Flintklingen (*Abb. 4, 5-8*), zahlreiche Abschläge und mehrere craquelierte Stücke. Daneben traten kleine, zum Teil mit Winkelbandmustern verzierte Wandscherben (*Abb. 4, 9.10*) auf, die zu der Rössener Siedlung gehören können. Wegen der Nähe dieses Platzes besteht leider auch bei den Flintsachen und dem Reibstein über die Kulturzugehörigkeit keine Gewißheit.

HÜGEL 5 (AKz.: 2508,27) war mit 32-35 m Dm. und 1,40 m Höhe der größte der Gruppe. Er trug mächtige Buchen und konnte nur durch einen 15-19 m breiten Mittelstreifen untersucht werden. Spuren einer Körperbestattung fanden sich nicht. Dagegen trat 1 m nordöstlich des Zentrums in der Kontrollrippe 0,40 m unter der Hügeloberfläche eine 0,70 m große Stelle auf, die einzelne Knochenbrandstückchen erkennen ließ, sich aber sonst vom gelblehmigen Hügelauftrag nicht unterschied. Der Knochenbrand, unregelmäßig im Lehm verteilt, endete 0,50 m über Bodenniveau. Ein Eingriff von der Hügeloberfläche aus war aber nicht zu sehen. Außer einem Holzkohlenest, das 14 m nördlich der Mitte 0,20 m über Bodenniveau zum Vorschein kam, lieferte der Hügel keine weiteren Spuren.

Im Auftrag fanden sich ein im Querschnitt prismatisches Klingende mit kräftiger, einen Mittelgrat freilassender Flächenretusche, vielleicht die Spitze eines Spandolches (*Abb. 4, 14*), eine Flintklinge mit Kantenretuschen (*Abb. 4, 15*), mehrere Abschläge, ein Grauwackengeröll mit glatten Flächen und einige unverzierte Wandscherben (*Abb. 4, 16*).

Ein halbes Jahr nach der Grabung wurde bei Erdarbeiten am östlichen Rand der Bundesstraße, 100 m westlich von Hügel 3, noch eine einzelne Hammeraxt gefunden. Wahrscheinlich ist hier ein Hügel schon im vergangenen Jahrhundert beim Straßenbau eingeebnet worden. Die Axt (*Abb. 4, 17*) ist 15,5 cm lang und, wie die aus Hügel 3, aus einem dunklen Glimmerschiefer gearbeitet. Der FINDER scheint das Stück abgeklopft zu haben, so daß die glatte Außenhaut jetzt bis auf eine kleine Partie auf der Oberseite des Nackenteiles abgeplatzt und die Schneide stark beschädigt ist. Der gedrungene Körper ist leicht konvex gekrümmt, die Schaftlochverstärkung ausgeprägt, aber rundlich, die Bohrung zylindrisch, der Querschnitt breit oval, der Nacken rund und leicht herabgezogen. Die Oberseite trägt einen plastischen Längsgrat. Soweit die Beschädigung der Schneidenpartie eine Beurteilung zuläßt, handelt es sich auch bei diesem Stück um eine A 2-Axt.

In den Grabhügeln der westlichen Gruppe des Werler Stadtwaldes ist somit von der älteren Untergrabzeit (A-Äxte) bis an den Beginn der Frühbronzezeit (Pressigny-Dolch) bestattet worden.

Arnsberg.

Hans Beck.

Frühbronzezeitliche Wohnstättenfunde bei Oberndorf a. d. Salzach. Die Talweite des Salzburger Beckens ist nicht nur in Ost, Süd und West von den nördlichen Kalkalpen umschlossen, sondern auch gegen Norden, wo sie sich gegen die bayrische Hochebene öffnet, wird es umrahmt und zwar von Quartärablagerungen, welche von der Salzach bei Laufen in einer schluchtartigen Enge durchbrochen werden (Laufener Durchbruch). Dieser stufenförmige, etwa 50 m hohe Nordrand des Salzburger Beckens, bezeichnet durch die Stadt Laufen (Bayern) am linken und den Markt Oberndorf (Österreich) am rechten Ufer der Salzach, schiebt in seiner Mitte gegen Süden eine spornartige Terrasse, die Lindachhöhe vor, deren Fuß vom Oichtenbach umflossen wird, der einen rechtsseitigen Zufluß der Salzach bildet.